



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke**

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen  
versehen

**Montesquieu, Charles Louis de Secondat de**

**Wien, 8-o**

43) An eben denselben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

## XLIII. Brief.

An eben denselben.

La Brede, den 4. Octob. 1752.

Ihr Brief, mein lieber Graf, meldet mir, daß Sie zu Paris wären, und ich wundere mich selbst darüber, daß ich noch nicht da bin. Die Reise, die ich mit meinem Bruder in die Abtey zu Nisor thun mußte, und die beynabe einen Monath gedauret hat, hat alle meine Maßregeln unterbrochen, und ich kann nicht eher, als zu Ende dieses, oder zu Anfange des folgenden Monaths dahin kommen. Denn ich will Sie schlechterdings sehen, und noch einige Wochen vor ihrer Abreise mit Ihnen zubringen. Aber mein lieber Abt, Sie sind ein Prophet, weil Sie eserrathen haben, daß ich nicht so bald kommen würd, daher Sie sich auch nicht in mein unteres Zimme begeben wollen, aber ich gebe der Jungfer Betti Befehl, Sie daselbst aufzunehmen, ob sie gleich diesen Befehl nicht erst nöthig hat. Ich bitte Sie also, daselbst Ihren Aufenthalt zu nehmen. Sie gehennach Wien; ich glaube, daß ich seit zwey und zwazig Jahren alle meine Bekanntschaften dort verloren abe. Der Prinz Eugen lebte damahls noch, und die'r große Mann ließ mich einige angenehme Augenblicke (\*) mit sich zubringen.

(\*) Der Verfasser sagte, da'er diesen Prinzen von keinem Gegenstande anders urtheilt gehöret, als man von Rechts Montesqu. VII. B.

Die Herren Grafen Kinsky, der Fürst von Lichtenstein, der Marquis von Prie, der Graf von Harrach und seine ganze Familie, die ich zu Neapel, wo er Vicekönig war, zu sehen die Ehre gehabt habe, haben mich mit Güte aufgenommen; alle übrigen sind gestorben, und ich, ich werde auch bald sterben. Können Sie mich ihnen wieder ins Gedächtniß bringen, so werden Sie mir ein großes Vergnügen machen. Sie werden nun auf einem ganz neuen Schauplatze erscheinen, und ich bin versichert, daß Sie sich daselbst eben so viele Ehre erwerben werden, als Sie anderwärts gethan haben. Die Teutschen sind gut, aber ein wenig argwöhnisch; nehmen Sie sich in Acht, sie trauen den Italiänern nicht, weil sie solche für allzu fein halten; aber sie wissen, daß sie ihnen nicht ganz unnütz sind, und sind zu klug, als daß sie ihrer sollten entbehren wollen.

Sie haben sehr unrecht gehandelt, daß Sie nicht bey Ihrer Zurückkunft aus Italien durch la Brede gegangen sind. Ich muß Ihnen sagen, daß dieß bis auf das Schloß (\*), jetzt einer der angenehmsten Orte ist, die es in Frankreich gibt, so ungezwungen hat sich die

---

wegen urtheilen mußte, auch wenn er von Zeit zu Zeit seine Parthe verließ, und sich in die Gesellschaft mischte. In einer kleinen Schrift, die der Herr von Montesquieu über die Ehre geschrieben, hatte er von dem Prinzen Eugen gesagt: „Man ist über die großen Reichthümer dieses Prinzen eben so wenig ehrsüchtig, als über die Reichthümer, die in den Tempeln der Götter glänzen.“ Der Prinz, der über diese Ausdrücke erzückt war, empfing den Herrn von Montesquieu bey seiner Ankunft zu Wien sehr gnädig, und nahm ihn in seine vertraueste Gesellschaft auf.

(\*) Das Sonderbare dieses Schlosses verdienet eine kleine Note. Es ist ein sechsbedytes Gebäude mit Aufstehbrü-

schöne Natur daselbst entwickelt. Ich habe aus England wegen des Weines Antwort erhalten, den ich auf Ihr Verlangen an Mylord Eliban schicken sollte; er hat ihn sehr gut gefunden, und man verlangt von mir eine Lieferung von funfzehn Fässern; dieß wird mich in den Stand setzen, mein Landhaus völlig auszubauen. Das Glück, welches mein Buch in diesem Lande gemacht hat, trägt, wie ich glaube, zu dem guten Abgange meines Weines auch etwas bey. Mein Sohn wird nicht ermangeln, Ihren Auftrag zu besorgen. Was den bewußten Mann anbetrifft, so vermehrt er mit mir sein Unrecht, so wie er es erkennet; er wird alle Tage bitterer, und ich werde darüber immer ruhiger; er ist für mich todt. Der Herr Dechant, der sich jetzt in meinem Zimmer befindet, macht Ihnen tausend Complimente, Sie sind, sagt er, einer von den Domherren in der Welt, die er am meisten ehrt. Er, ich, meine Frau und meine Kinder, wir schätzen und lieben Sie alle, als wenn Sie von unserer Familie wären. Es wird mir außerordentlich angenehm seyn, mit dem Herrn Grafen von Sartiranne (\*) Bekanntschaft zu machen; wenn ich zu Paris seyn

---

den, mit doppelten Gräben voll stessenden Wassers umgeben, die mit Quadersücken ausgefüllt sind. Es wurde unter Carl VII. gebauet, um als eine feste Burg zu dienen, und gehörte damals dem Hause de la Lande, dessen letzte Erbin einen von den Vorfahren des Herrn von Montesquieu heirathete. Das Innere dieses Schlosses ist in der That wegen seiner Bauart nicht sehr angenehm, aber der Herr von Montesquieu hat das Außere durch angelegte Pflanzungen sehr verschönert.

(\*) Sardinischer Gesandter zu Paris, ein Mann von großem Verstande, und ein größerer Freund der Wahrheit, als man es in der Gesellschaft wünschet.

werde, so beruht es auf Ihnen, ihm eine gute Meinung von mir beyzubringen. Ich bitte Sie, recht sehr viel zärtliche Complimente an alle meine Freunde abzustatten, die Sie etwa werden zu sehen bekommen; aber wenn Sie nach Montigni gehen, so müssen Sie daselbst mein ganzes Herz ausschütten. Ihr Italiäner seyd insgesammt pathetisch; biethen Sie doch alle Gaben auf, welche Ihnen die Natur gegeben hat; machen Sie davon vor allen Dingen bey der Herzoginn von Liguillon und bey der Frau Dupre von St. Maur Gebrauch; sagen Sie dieser, wie hoch ich Sie schätze (\*); ich bin wegen der Richtigkeit des Gemähldeß (\*\*), das Sie von ihr gemacht haben, mit dem Mylord Eliban einer Meinung.

Ich muß Sie über eine Sache zu Rathe ziehen; denn ich habe mich noch allezeit sehr wohl befunden, wenn ich Sie um Rath fragte. Der Verfasser der Nouvelles ecclesiastiques hat mir in einem Blatte vom vierten Junius ein Buch beygelegt, welches ich erst sehr spät zu Gesichte bekommen, und welches die Aufschrift führet: „Vertheidigung des Geistes der Gesetze, von einem geschickten protestantischen Schriftsteller, der unendlich viel Verstand hat.“ Dieser Geistliche eignet mir es zu, um davon Gelegenheit zu neh-

(\*) Er sagte von ihr, daß sie alle Eigenschaften hätte, um aus ihr seine Gebieterinn, seine Frau, oder seine Freundin zu machen.

(\*\*) Als diese Dame sich einstmahls im Amazonenhabite auf dem Lande zu Montigni befand, hatte er sie in einem Sonnet geschildert. Als daselbe dem Mylord Eliban vorgelesen wurde, der sie nicht kannte, sagte er, es müste dieser Person in demselben nothwendig geschmehelt worden seyn. Als er sie aber hernach kennen lernte, so warf er dem Verfasser vor, daß er noch nicht genug gesagt hätte.

men, mir die bittersten Anzüglichkeiten zu sagen; ich habe es nicht für nöthig gehalten, darauf zu antworten, erstens aus Verachtung, zweytens weil diejenigen, die die Sache verstehen, wissen, daß ich nicht Verfasser von diesem Werke bin, (\*) so daß dieser ganze Kunstgriff auf den Verläumder zurückfällt. Ich kenne die gegenwärtige Luft in dem Richterstuhle zu Paris nicht, aber wenn diese Blätter einen Eindruck auf jemand machen können, das ist, wenn jemand hat glauben können, daß ich der Verfasser von dem Werke sey, welches sicher kein Katholike gemacht haben kann, würde es da wohl thunlich seyn, eine kleine und ganz kurze Antwort cum aliquo grano salis darauf zu geben? Wenn es nicht schlechterdings nothwendig ist, so stehe ich davon ab, indem es mir bis auf den Tod zuwider ist, noch ferner Gelegenheit zu geben, daß man von mir rede. Ich möchte aber auch wissen, ob dieses einigen Zusammenhang mit der Sorbonne hat. Ich weiß hier ganz und gar nichts von alle dem, und diese Unwissenheit ist mir sehr angenehm. Doch alles dieses bleibt unter uns, und ohne daß es scheint, als hätte ich Ihnen etwas davon geschrieben; mein Grundsatz ist jederzeit gewesen, mich niemahls mit verächtlichen Leuten einzulassen. Da ich mich wohl dabey befunden, als ich dem, was Sie wollten, folgte, da Sie mich nämlich nöthigten, mich zu vertheidigen, (\*\*) so will

---

(\*) Der Verfasser dieser Schrift war der Herr de la Beaumelle.

(\*\*) Er war es, der durch sein starkes Zureden ihm wider seinen Willen die einzige Antwort abnöthigte, die er unter dem Titel: Vertheidigung des Geistes der Gesetze, den herausgekommenen Beurtheilungen entgegen setzte, welche das Publicum mit so vielem Beyfalle aufgenommen hat.

ich nichts eher unternehmen, als bis ich Ihre Antwort habe. Suart will eine neue Ausgabe von den persischen Briefen besorgen, aber es gibt einige Juvenilia (\*) darin, die ich noch ein Mal durchsehen möchte; obgleich ein Türk, als ein Türk, und nicht als ein Christ sehen, denken und reden muß, und hierauf geben viele Leute nicht Achtung, wenn sie die persischen Briefe lesen.

Ich sehe, daß der arme Clemens V. in Vergessenheit gerathen wird, und daß Sie die Thaten Philipps des Schönen, um der Angelegenheiten unsers Jahrhunderts willen verlassen wollen. Die Geschichte meines Landes wird dabey eben so viel verlieren, als die Republik der Gelehrten, aber die politische Welt wird dabey gewinnen; unterlassen Sie ja nicht, mir von Wien aus zu schreiben, und vergessen Sie nicht, mir auch die fernere Freundschaft ihres Bruders zu erhalten; dieß ist einer von denjenigen Soldaten, (\*\*\*) die ich als bestimmt ansehe, die größten Dinge auszuführen. Leben Sie wohl mein lieber Freund, ich umarme Sie von ganzem Herzen.

(\*) Er hat zu einigen Freunden gesagt, daß, wenn er diese Briefe jetzt herausgeben sollte, er einige weglassen würde, in welchen das Feuer der Jugend ihn zu weit gestäubt hätte; daß er, von seinem Vater gezwungen, den ganzen Tag bey dem Coder zuzubringen, des Abends so vergnügt gewesen, daß er sogleich einen persischen Brief verfertigt, der ihm denn ohne Mühe aus seiner Feder geflossen.

(\*\*) Er war damals Generalmajor in österrheichischen Diensten; er wurde in dem letztern Kriege zum Generalquartiermeister der Armee in Böhmen erwählt; und hatte in dieser Würde an dem Siege zu Plantan Theil; die Ehre, die er sich durch die merkwürdige Vertheidigung von Dresden und Schweidnitz erworben hat, beweiset, daß der Herr von Montesquieu sich auf die Menschen verstand. Er starb am